

# pfarreiblatt

13/2021 1. bis 31. Juli Zentralredaktion



Bild: Fabia Schweiz

Kantonslager von Jungwacht Blauring Luzern

## Begegnungen möglich machen

Seite 2/3

Jubla-Kantonslager unter Pandemiebedingungen

## «Das Lagerleben ist wie ein Sog»

**Vom 12. bis 24. Juli heisst es «Tauch ih – bes debi». Unter diesem Motto startet das Kantonslager von Jungwacht Blauring Kanton Luzern in Risch (ZG). Was Planung und Durchführung unter Coronabedingungen bedeuten, erzählen zwei Leitungsmitglieder.**

«Es war wie ein Wimmelbild in echt, und überall lachende Kinder. Da bekam ich einen Moment richtig Hühnerhaut.» Elias Müller (28), Co-Präsident der Kantonsleitung von Jungwacht Blauring Kanton Luzern, erzählt vom Abschluss eines Lagers, an dem die Jublascharen ein Open Air organisiert hatten. «Da waren Essensstände, überall rannten Kinder herum, die Aufgaben lösen mussten, um an den Ständen etwas kaufen zu können, sie lachten und sangen, und ich mittendrin ...»

In solchen Momenten vergesse man die unzähligen Stunden, die man für die Jubla investiert, erzählt der Oberstufenlehrer aus Kleinwangen. «Dann sieht man mit einem Mal den Sinn dieses Engagements.»

«Für die Organisation, den Mailverkehr und so weiter brauche ich durchs Band weg etwa einen halben Tag pro Woche, in der intensiven Endphase einen ganzen Tag», schätzt Anja Amrein (25) aus Malters ihren Einsatz im Vorfeld. Sie spricht vom diesjährigen Kantonslager «Kala2020+», dessen Co-Präsidentin sie ist. Der Name zeigt an, dass es vom letzten auf diesen Sommer verschoben werden musste.

### Angezogene Handbremse

Die Entscheidung, das Kala auch unter Coronabedingungen durchzuführen, war ein kontinuierlicher Prozess, wie die Geologie-Studentin erzählt. «Die oberste Devise war, nicht voreilige Entscheidungen zu treffen.» Ihre Aufgabe schildert sie als «internes Krisenmanagement», zumal da zusammen mit dem 10-köpfigen Kern-OK zigmal neu Risiken abgewogen werden mussten. «Das Lager war seit vier Jahren in Planung, für ein weiteres Mal Verschieben reichen die Ressourcen nicht.» Seit letztem Herbst bereiteten die Organisator\*innen mehrere Varianten vor, die eine Anpassung

**D**ie Sehnsucht nach solchen Begegnungen ist extrem gross.

Anja Amrein

an die ständig ändernden Coronaschutzmassnahmen erlaubten. Dabei galt es, zwischen strikten Sicherheitsüberlegungen und dem gemeinschaftlichen Erlebnis abzuwägen. Der momentane Ansatz gleiche denn auch einer «angezogenen Handbremse, die im Notfall fest angezogen oder bestenfalls leicht gelockert werden kann», schreibt das OK in der Medienmitteilung, welche die Durchführung bekannt gibt.

### Kein Elternbesuchstag

Konkret wird im Kala auf Grossanlässe verzichtet: Ein Besuchstag findet nicht statt, und das gemeinsame Programm wird auf die Subplätze verschoben. Hier befinden sich je rund 200 Teilnehmer\*innen aus zwei bis acht Scharen.

«Innerhalb der Subplätze dürfen die Scharen sich durchmischen», erklärt die Co-Präsidentin. «Schon der Kontakt zu einer anderen Schar ist für die Kinder ja ein Mehrwert», entgegnet sie auf die Frage, ob ein Kantonslager unter diesen Auflagen Sinn mache. «Für das einzelne Kind kommt es nicht so sehr darauf an, ob es mit 200 oder mit 2000 anderen zusammen ist. Die letzten Monate haben deutlich gezeigt, wie gross die Sehnsucht nach solchen Begegnungen ist.»

Ein negativer Corona-Test ist Voraussetzung für die Teilnahme, für die



Anja Amrein (Kala-Co-Präsidentin) und Elias Müller (Co-Präsident der Kantonsleitung) haben in der Jubla gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Bilder: Sylvia Stamm



Das Lagerleben ist «wie ein Wimmelbild in echt», sagt Elias Müller, Co-Präsident von Jubla Luzern.

Bild: Jubla Schweiz

unter 16-Jährigen genügt ein Selbsttest. Während des Lagers selber bietet das OK zweimal Spucktests an. Dabei wird ein Teil der Verantwortung an die einzelnen Scharen abgegeben: «Sie entscheiden selber, ob sie diese Tests durchführen möchten. Gleiches gilt für unsere Empfehlung, Masken zu tragen.»

### Lernen fürs Leben

Ob all der Organisation und Verantwortung fragt man sich unweigerlich, warum junge Menschen das auf sich nehmen. «Es ist wie ein Sog», sagt Elias Müller, der am Kala in seiner ehemaligen Schar als Koch fungieren wird. «Man wächst in diese Verantwortung hinein und sagt spontan zu, wenn eine Anfrage kommt.» Verantwortung übernehmen zu können, zeichne einen Jugendverband ja gerade aus. Und viele Kinder profitierten von diesem Engagement. «Da kriegt man extrem viel zurück», findet er.

Ausserdem könne man in der Jubla sehr viel fürs Leben lernen. Zum Beispiel, was ihn betreffe, auf dem Feuer zu kochen, sagt Müller. Und fügt schmunzelnd an: «Das französische Wort für «entnageln», *déclouer*, vergesse ich nicht mehr, weil wir damals in einem Lager in der Romandie den Platzchef fragten, ob wir aus dem Brennholz zuerst die Nägel entfernen sollten.»

Noch ist das so lange geplante «Kala2020+» etwas surreal, sagt Anja Amrein. Umso mehr freut sie sich darauf, wenn sie nach Abgabe ihrer Masterarbeit und dem Umzug endlich in Risch ankommt. «Einfach dort sein, auf dem Turm stehen und all die strahlenden Gesichter sehen», darauf freut sie sich am meisten. Und wenn der Bund kurzfristig Lager verbietet oder sie selber in Quarantäne muss? «Ich habe Gottvertrauen, dass das nicht passiert!», sagt sie lachend.

Sylvia Stam

### Eintauchen und dabei sein

Mit dem «Kala2020+» von Jungwacht Blauring Kanton Luzern findet nach 2010 zum zweiten Mal ein kantonales Lager statt, vom 12. bis 24. Juli in Risch (ZG). Für das Zeltlager werden 2500 Teilnehmer\*innen aus rund 40 Scharen erwartet. Unter dem Motto «Tauch ih – bes debi» tauchen die Kinder und Jugendlichen «in eine noch unbekannte Unterwasserwelt ein», heisst es dazu auf der Website. Die Jubla wird finanziell von der katholischen Kirche unterstützt. Ihr Grundsatz «Glauben leben» wird in der Erfahrung von Gemeinschaft im Lagerleben sichtbar, in den Scharen auch beim Feiern des Samichlaus oder beim Palmbinden. Die Jubla ist offen für Kinder aller Religionen.

kala2020.ch | jublaluzern.ch



Das Bild «Odem» (Atem) gab der Ausstellung von Irene Bisang den Titel.

Bild: sankturbanhof.ch

Museum Sankturbanhof Sursee  
**«Odem» von Irene Bisang**

In der Ausstellung «Odem» im Museum Sankturbanhof lässt die Luzerner Künstlerin Irene Bisang in surrealen Stilleben Fantasiewesen auf christliche Symbole treffen; Bilder vom Werden und Vergehen stossen auf humorvolle Inszenierungen. «Odem» steht poetisch für Atem oder Seele.

Noch bis 10.10. im Museum Sankturbanhof, Theaterstrasse 9, Sursee | Öffnungszeiten  
 Do 14–20 Uhr | Fr 14–17 Uhr |  
 Sa/So 11–17 Uhr | sankturbanhof.ch

Begegnungstag für katechetisch Tätige  
**Ein Tag der Wunder**

Der diesjährige Begegnungstag für katechetisch Tätige im Bistum Basel steht unter dem Motto «gWunder». Denn «Begegnungen wirken, sind kleine Wunder», heisst es in der Ausschreibung. Die Fachstellen Religionspädagogik der Kantone Solothurn und Bern laden an sechs Orte mit insgesamt 14 unterschiedlichen Begegnungsräumen zu Themen wie Kunst, Musik, Natur, Theater oder existenzielle Fragen.

Mi, 1.9., 09.15–17 Uhr in Aarau (3 Ateliers), Basel (2), Solothurn (3), Frauenfeld (1), Bern (3) und Luzern (2) | Fr. 100.– | Info und Anmeldung: begegnungstag-katechese.ch

**Radiotipps**

Perspektiven  
**Klimagespräche**

Weniger Fleisch essen, weniger fliegen, nachhaltiger leben. Sogenannte «Klimagespräche» sollen beim Verhaltenswandel helfen. Vor einem Jahr besuchten wir eine Gruppe, die die neue Methode ausprobiert. Was ist aus den guten Vorsätzen geworden?  
 So, 4.7., 08.30, und Do, 8.7., 15.00, SRF 2

Perspektiven  
**Kleidung, Religion und Mode**

Ein Sakko, enge Jeans, Sneakers oder ein Talar – Kleidung sendet Botschaften. Doch diese Botschaften sind nicht (mehr) eindeutig. Wer ein Kreuz um den Hals trägt, ist nicht unbedingt Christin. Dresscodes und Selbstinszenierung aus theologischer Perspektive.  
 So, 18.7., 08.30, und Do, 22.7., 15.00, SRF 2



Ein Anhänger in Kreuzform: Religiöses Symbol oder Mode? Bild: calizcruz/pixabay.com

**Fernsehtipps**

Sternstunde Religion  
**Streitfrage Jenseitskontakte**

Zeichen oder Nachrichten aus dem Jenseits zu erhalten, ist eine faszinierende Vorstellung. Menschen mit besonderen «medialen» Fähigkeiten bieten an, Botschaften von Verstorbenen zu übermitteln. Was passiert da genau, und wie sind diese Praktiken zu bewerten? Streitgespräch mit einem Medium, einer Skeptikerin und einem Religionshistoriker.  
 So, 25.7., 10.00, SRF 1

Treffpunkt Buch  
**Wenn die Perlenkette reist**

«Ich kann die Zukunft nicht mit der Tinte der Vergangenheit schreiben», sagt Aida zu ihrem Freund Daniel.



Die junge Frau verstummt immer wieder, wenn er, ein Schweizer, nach ihrer irakischen Vergangenheit fragt. Als die Beziehung daran zu zerbrechen droht, beginnt Aida zu schreiben.

Kunstvoll verwebt der in Frauenfeld lebende irakische Autor Aidas Erinnerungen, die assoziativ auftauchen, zu einem vielschichtigen Ganzen. Es ist eine Geschichte voller Farben, Düfte, aber auch Risse und Brüche. Immer wieder taucht dabei die Frage auf, was Heimat ist und was die Identität eines Menschen ausmacht.

Al Shahmani schreibt den Roman auf Deutsch. Seiner Sprache haftet eine Bildhaftigkeit an, die ihresgleichen sucht. Sie verführt dazu, das Buch nach der Lektüre gleich ein zweites Mal zu lesen.

Usama Al Shahmani: Im Fallen lernt die Feder fliegen | Limmat Verlag, 2020 | ISBN 978-3-03926-002-7

Usama Al Shamani in Luzern  
**Irakischer Autor predigt**

Der irakische Schriftsteller Usama Al Shahmani predigt in der Peterskapelle Luzern. In Baden liest er aus seinen Romanen «In der Fremde sprechen die Bäume arabisch» und «Im Fallen lernt die Feder fliegen».

Predigt: So, 25.7., 11 Uhr, Peterskapelle Luzern im Rahmen der Reihe «Die Predigt» mit weltlichen Prediger\*innen. | Lesung: Mi, 1.9., 19.30 Uhr, Stadtbibliothek, Mellingerstrasse 19, Baden | Anmeldung: myroslava.rap@kathargaau.ch | 056 438 09 40



Wegen der Corona-Schutzmassnahmen tagte die Synode im Centro Papa Giovanni in Emmenbrücke: Synodepräsident Martin Barmettler. Bild: Dominik Thali

## Frühjahrssession der Synode

# Luzern hilft Schweizergarde

**Die Landeskirche schliesst das Jahr 2020 mit einem unerwartet hohen Überschuss ab. Daraus unterstützt sie den Bau der neuen Kaserne der päpstlichen Schweizergarde in Rom mit 250 000 Franken.**

Der Antrag war an der Frühjahrssession der Synode vom 26. Mai praktisch unbestritten. Die 250 000 Franken entsprechen rund einem Franken pro Katholikin und Katholik im Kanton Luzern. «Wir sind ein Kanton mit einer langen Gardetradition, der zudem schon etliche Kommandanten gestellt hat», sagte Synodalrat Thomas Räber (Hitzkirch). Die Summe fliesst nun, verteilt auf fünf Jahre, in eine Stiftung in der Schweiz, welche die Mittel für das 50-Millionen-Projekt beschafft. Die Synode will zudem, dass der Luzerner Betrag für den Bau der geplanten Familienwohnungen verwendet wird.

Rund 78 000 Franken Plus hatte die Landeskirche für das vergangene Jahr veranschlagt, knapp 1,05 Millionen

sind es geworden. Dafür gibt es vorab zwei Gründe: Die höheren Steuererträge 2019 der Kirchgemeinden, die für deren Beiträge an die Landeskirche 2020 massgebend waren, und der tiefere Sachaufwand. Wegen der Corona-Pandemie konnten viele Projekte nicht oder nur eingeschränkt durchgeführt werden.

### «Not ist nicht budgetierbar»

Das ohne Wortmeldungen genehmigte gute Ergebnis 2020 trug dazu bei, dass die Synode den Antrag des Synodalrats, den Neubau der Kaserne der Schweizergarde in Rom mit 250 000 Franken zu unterstützen, bei nur wenigen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen annahm. Dagegen sprach sich nur Stefan Waldis (Luzern) aus. Der Neubau sei nötig, sagte Waldis, aber er frage sich, ob es Aufgabe der Landeskirche sei, diesen mitzufinanzieren, wenn gleichzeitig Millionen von Menschen auf der Flucht und ohne Obdach seien. Not sei aber eben «nicht budgetierbar». *do*

## Was mich bewegt

### Der Dreifaltige

Ein Vorteil unserer Multikultur ist, dass man auch etwas über sich lernt, wenn man sich mit «den Anderen» beschäftigt



– zum Beispiel mit unseren jüdischen und muslimischen Glaubensbrüdern und -schwestern. Zwar glauben wir alle an den einen, den biblischen Gott Abrahams, Mose und Jesu. Trotzdem gibt es Unterschiede: Der Klassiker ist die Frage, inwiefern der Glaube an den dreifaltigen Gott auch monotheistisch sein kann.

Wie ist es möglich, dass Jesus zu seinem Vater betet und gleichzeitig Gott ist? Dann die theologischen Debatten, die 1745 darin gipfelten, dass der Papst die figürliche Darstellung der drei göttlichen Personen verbot, weil Gott viel mehr sei, als wir uns vorstellen können. Aber Gott offenbart sich immer wieder: Zum Beispiel in der Natur, in den Propheten und dann eben in Jesus, «dem göttlichen Wort, das Mensch geworden ist».

In einer Bibliothek fand ich kürzlich eine Metapher, die von den Theologen des Mittelalters benutzt wurde, um den Muslimen den christlichen Monotheismus zu erklären: Sie verglichen Gottvater, den Schöpfer, mit der Sonne, die gegenüber uns als Licht und Wärme erfahrbar ist. Das Licht kann mit Jesus und die Wärme mit dem Heiligen Geist verglichen werden. Beide Wirkweisen sind voneinander und von der Quelle unterschiedlich und doch nichts anderes als die Quelle selbst.

Hansruedi Huber, Kommunikationsverantwortlicher Bistum Basel

Luzern



Selma Zoronjic (l) und Maja Arnold erhalten den Luzerner Religionspreis 2021.

Bild: Benno Bühlmann

Universität Luzern

Religionspreis für zwei Schülerinnen der Kanti Alpenquai

Je 500 Franken haben Selma Zoronjic und Maja Arnold für ihre Maturaarbeiten erhalten. Die Absolventinnen der Luzerner Kantonsschule Alpenquai werden von der Theologischen Fakultät der Uni Luzern für ihre Maturaarbeiten im Fach Religion ausgezeichnet. Zoronjic hat sich mit den Motiven von Schweizerinnen befasst, die zum Islam konvertieren. Sie erhielt dafür bereits den Maturapreis der Universität Freiburg. Arnold verarbeitet auf literarische Weise die Geschichte ihrer Mutter. Diese verliess im Bosnienkrieg Sarajewo und baute sich in Österreich ein neues Leben auf.

Gemeinnütziger Frauenverein

Vorstand wieder vollzählig

Die 133. Generalversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins Zentralschweiz fand schriftlich statt. Zwei Frauen wurden neu in den Vorstand gewählt: die gebürtige Willisauerin Anja Wyss, die in Ebikon lebt, und Martine Dubach aus Triengen. Bestätigt wurden die übrigen Vorstandsmitglieder Ruth Aregger (Präsidentin), Elsbeth Amrein-Bringolf, Charlotte Wälti-Soiron und Brigitte Wyss-Lütolf. Ruth Aregger lobte den Sondereinsatz der 18 Sektionen mit insgesamt 5600 Mitgliedern während der Pandemie.

Schweiz

Universität Luzern

Peter Kirchschräger berät den Bundesrat

Peter Kirchschräger ist per sofort vom Bundesrat in die Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich (EKAH) gewählt worden, wie die Universität Luzern mitteilt. Der Professor für Theologische Ethik leitet das Institut für Sozialethik an der Universität Luzern. Die EKAH ist beauftragt,



Bild: Universität Luzern

im Bereich der ausserhumanen Bio- und Gentechnologie aus ethischer Sicht den Bundesrat und die Verwaltung bei der Vorbereitung der Gesetzgebung zu beraten.

Caritas Schweiz

Luterbacher neuer Präsident

Der Theologe und Ökonom Claudius Luterbacher ist neuer Präsident der Caritas Schweiz. Die Delegiertenversammlung hat ihn am 21. Mai zum Nachfolger von Mariangela Wallimann-Bornatico gewählt, die dem Hilfswerk seit 2012 als Präsidentin vorstand. Luterbacher trat das Amt am 1. Juni an. Beruflich ist er seit neun Jahren Kanzler und Ökonom des Bistums St. Gallen und Mitglied der Bistumsleitung. Neu ins Caritas-Präsidium gewählt wurden gemäss Medienmitteilung Gülcan Akkaya und Monika Maire-Hefti. Akkaya ist Dozentin und Projektleiterin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Hefti war von 2013 bis 2021 Regierungsrätin des Kantons Neuenburg.



Die Schwestern Priska, Hildegund, Ehrenfried und Chiara verlassen Notre Dame de Bourguillon. Bild: Vera Rüttimann

Notre Dame de Bourguillon

Baldegger Schwestern gehen

101 Jahre lang waren Schwestern der Göttlichen Vorsehung von Baldegg im Marienwallfahrtsort Notre Dame de Bourguillon im Kanton Freiburg tätig. Infolge Nachwuchsmangels haben die letzten vier Schwestern den Ort Ende Juni verlassen, wie kath.ch meldet. Eine von ihnen zieht nach Hertenstein, die anderen drei ins Mutterhaus in Baldegg. Bereits 2018 wurde ihr ehemaliges Pensionat «Salve Regina» an die Fondation Notre-Dame de la Nativité verkauft, die vom Bistum Lausanne-Genf-Freiburg verwaltet wird. Es beherbergt heute das Europäische Institut für anthropologische Studien. Dieses bietet darin eine einjährige Ausbildung an, in der eine ganzheitliche Sicht des Menschen im Vordergrund steht.

So ein Witz!

«Hochwürden», beklagt sich eine Touristin beim Dorfpfarrer, «ich habe nach dem Gottesdienst meinen Schirm in der Kirche vergessen und jetzt ist er nicht mehr da!» «Natürlich nicht! Sie müssen wissen», erklärt ihr der Pfarrer, «dass die Leute bei uns sehr gläubige Menschen sind. Also bei dem Regen wird mindestens eine Person den Schirm als Beweis dafür genommen haben, dass Gott ihre Gebete erhört hat.»

«Blumen für Thomkins» in der reformierten Kirche Sursee

# Kunst unter der Kirchenbank

40 Kunstschaffende haben sich vom Luzerner Künstler André Thomkins inspirieren lassen. Ihre Werke hängen in der reformierten Kirche Sursee unter den Kirchenbänken. Die Ausstellung «Blumen für Thomkins» ist selber ein Kunstwerk des Luzerner Künstlers Wetz.

Fitness und Musse braucht, wer die Ausstellung sehen will. Auf dem Rücken liegt die Betrachterin, der Betrachter am Boden, ein geblühtes Kissen unter dem Kopf, und schiebt sich unter die Kirchenbänke durch. Hier, mit einem Abstand von 15 Zentimetern, erblickt er oder sie wahre Wunderwerke: Auf kleinen Tableaus von etwa 30×40 Zentimetern hängen je drei Werke von 40 einheimischen Kunstschaffenden unter den Kirchenbänken.

Da sieht man sich unversehens Auge in Auge mit einer Collage des Teufels (von Nina Steinemann, Neuenkirch). Eine Papst-Tiara aus Textilien wird der Mütze des Reformators Ulrich Zwingli und einer muslimischen Kopfbedeckung für Männer gegenübergestellt (Brigitte Steinemann, Neuenkirch). Unter den Bänken hängen grossflächige farbige Blumen (Aline Brun, Sursee), eine weisse Kuh in Madonna-mit-Kind-Pose (Bruno Fischer, Boniswil) und comicarartige Figuren, die an Kinderbücher erinnern (Isabelle Kurmann, Knutwil).

## Vielfältige Materialien

Eindrücklich ist die Vielfalt im Ausdruck und in den verwendeten Materialien: Da stehen filigrane Tuschezeichnungen (Dora Wespi, Neuenkirch) neben Werken aus Wolle (Lorena Heini, Sursee) oder Glas (Roger Scholz, Rümlang).



Unter den Kirchenbänken sind wahre Wunderwerke zu entdecken. Hier Werke von Erika Jaun, Brigitte Steinmann und Urs Heinrich (v. l. n. r.). Bilder: Sylvia Stam

## Zwei Künstler aus Luzern

Werner Alois Zihlmann alias **Wetz** ist ein Luzerner Maler, Objektkünstler und Bildhauer. Er lebt und arbeitet u. a. in Sursee und Beromünster. Seit 2011 ist er für das Projekt «Kunst und Kultur im Landessender Beromünster» verantwortlich, zu dem auch die Ausstellung «Blumen für Thomkins» gehört.

Der Luzerner **André Thomkins** (1930–1985) war ein Maler, Zeichner und Dichter, der von Surrealismus und Dadaismus beeinflusst war. Die Glasfenster der reformierten Kirche Sursee stammen von ihm.

Noch bis 7. Mai 2022 | Weitere Informationen: [kklb.ch/kunsthhaus-sursee](http://kklb.ch/kunsthhaus-sursee)

Den Reiz der Ausstellung macht die Perspektive aus. Unwillkürlich treten die Werke in einen Dialog mit den Kirchenbänken. Die knallrote Kanzel kontrastiert mit dem Grün des Rilke-

bildes, und auch die Glasfenster von André Thomkins, dem die Künstler\*innen mit ihren Bildern eine Referenz erweisen, wirken aus der Froschperspektive überraschend anders.

## «Das Gute finden»

Dieser Perspektivenwechsel ist beabsichtigt, wie der für die Ausstellung verantwortliche Künstler Wetz im Interview auf der Website zur Ausstellung sagt: «Oft muss im Leben das Gute gefunden werden. Es wird einem nicht immer gleich vor die Füsse gelegt.» Der Hauptgrund liege aber darin, nicht in diesen «perfekten Raum mit weiteren Bildern einzugreifen. Die Fenster sind Bilder genug.»

Wer weniger fit ist, kann die Bilder mit Hilfe eines Spiegels, an dem ein langer Stiel befestigt ist, im Stehen anschauen. Die Namen der Künstler\*innen sind am Rand der Kirchenbänke notiert, dazu ein QR-Code, mit dem Informationen zu ihnen und ihrem Werk aufgerufen werden können.

Sylvia Stam

Schwarze Zahlen für Fastenopfer

# Wenn Agilität sich auszahlt

Seit 2017 ist Bernd Nilles Direktor von Fastenopfer. Die Corona-Pandemie und die Kampagne zur Konzernverantwortungsinitiative bescherten dem Hilfswerk 2020 viel Aufmerksamkeit, was sich in den Spendeinnahmen niederschlägt.

**Als Sie das Fastenopfer übernommen haben, gab es tiefrote Zahlen. Wie sehen die Zahlen jetzt aus?**

**Bernd Nilles:** In meinem ersten Jahr 2017 lag das Defizit bei über drei Millionen. 2018 sah es nicht besser aus. Wir haben im Kern vier Dinge auf den Weg gebracht. Wir haben uns einen Sparkurs verordnet, unser Fundraising weiterentwickelt, das Fastenopfer intern agiler gemacht und auf mehr Sichtbarkeit gesetzt. Diese Kombination hat sich ausgezahlt, und das Team ist diesen Weg erfolgreich mitgegangen. 2019 haben wir mit einem ausgeglichenen Budget abgeschlossen und 2020 erstmals wieder einen Überschuss erzielt, der es uns ermöglicht, viele Projekte weltweit zu finanzieren.

**Wie haben Sie die Konsolidierung geschafft – trotz Corona?**

Gerade die Agilität des Teams hat sich während der Corona-Krise ausgezahlt. Stellen Sie sich vor: Die Kirchen sind zu, es gibt keine Kollekten. Da fehlen auf einen Schlag drei Millionen Franken. Wir mussten uns anpassen und die Spenderinnen und Spender auf neuen Wegen erreichen. Zudem hat sich unsere starke Sichtbarkeit ausgezahlt. 2020 haben zusätzlich zu unseren treuen 40 000 Spenderinnen und Spendern weitere 8000 Menschen Fastenopfer erstmals direkt gespendet. Und dieses Jahr sind bereits weitere 4000 Menschen hinzugekommen. Ein grossartiger Erfolg.



*Sparsamer, agiler und sichtbarer werden – mit diesen Massnahmen hat Bernd Nilles die Finanzen von Fastenopfer konsolidiert.*

*Bild: Christoph Wider*

## Internationale Erfahrung

Bernd Nilles (50) ist seit 2017 Geschäftsleiter des Fastenopfers in Luzern. Der Katholik hat Sozial- und Politikwissenschaften studiert, beim deutschen katholischen Hilfswerk Misereor gearbeitet und war Generalsekretär der internationalen Allianz katholischer Hilfswerke CIDSE in Brüssel.

[fastenopfer.ch](http://fastenopfer.ch)

**Sie waren am Abstimmungssonntag zur Konzernverantwortungsinitiative (KVI) prominent im SRF-Fernsehen zu sehen. Hat das Fastenopfer durch die KVI-Kampagne an Profil gewonnen?**

Wir sehen seit 2020 einen deutlichen Trend hin zu mehr Bekanntheit. Da war zum einen die Corona-Krise, in der wir weltweit sehr effizient helfen konnten. Dann das KVI-Engagement, das im zweiten Halbjahr 2020 sehr viel

Medienaufmerksamkeit erfuhr. Ja, wir waren im Fernsehen, in Zeitungen und bei Veranstaltungen präsent. Und zuletzt hat auch die Ökumenische Kampagne für mehr Klimagerechtigkeit hohe Aufmerksamkeit erhalten. Alles in allem zeigt die jährliche Omnibus-Umfrage für uns steil nach oben: Während sich 2019 noch 29 Prozent der Bevölkerung an Fastenopferaktionen erinnerten, waren es 2020 bereits 44 Prozent und 2021 dann 48 Prozent. Eine Entwicklung, die uns sehr motiviert.

**Was steht dieses Jahr sonst noch an?**

Am 10. September wollen wir unser 60-Jahr-Jubiläum feiern und hoffen, dass dies trotz Corona möglich sein wird. Dabei werden wir mit Gästen aus Kirche, Politik und Entwicklungszusammenarbeit sowohl die bewegte Geschichte von Fastenopfer und die Armutsbekämpfung im globalen Süden würdigen wie auch einen Blick in die Zukunft wagen. *Raphael Rauch*

# Worte auf den Weg



*Kühe am Seewlsee im Kanton Uri | Bild: Dominik Thali*

.....  
**D**urst macht  
aus Wasser Wein.  
.....

*Sprichwort*